

den Erhellens“ ist (132). Aber es müßte auch gesagt werden, daß die Advaitisten aus der Durchgängigkeit (*anuvrtti*) des Seins den Satz ableiten, das vielfältig Seiende sei „falsch“ oder „nichtig“ (*mithyā, nistattva*; vgl. etwa Vidyāranya, *Pañcadaśī* 2, 60—99), und daß sie in dieser „Falschheit“ eine Garantie dafür sehen, daß eine „Aufhebung“ (*bādha*) der Māyā samt ihrer Produkte, d. h. der gesamten dinglichen und vielheitlichen Welt, durch Erkenntnis möglich sei, wie jede falsche Erkenntnis durch richtige aufgehoben werden kann; was bleibt, ist allein die Cit. — Die indischen Weisen, die Vf. in seinen Gesprächen zu Wort kommen läßt, reden merkwürdig heideggerisch. Da wird z. B. gegen Descartes polemisiert (114), gegen das Subjekt-Objekt-Denken (116, 140 f), gegen den „rasenden Vergegenständlichungsprozeß“ (116); das Seiende ist „ein sich dem Menschen Zeigendes“ (125); es gibt ein Sein-lassen (131), ein „Lichten“ (132, vgl. 136), eine „unverhüllte Wahrheit aller Wirklichkeit“ (137), „Erhellung des Daseins“ (139), „das unmittelbare Zur-Erscheinung-Kommen der Dinge in der Helligkeit des menschlichen Daseins“ (141), ein „Seinkönnen“ (142) ... — Es ist gewiß notwendig, daß man im Westen die Ergebnisse indischen Denkens ernst nehme, und es ist auch förderlich, daß man mit westlichen Philosophemen an die indischen Gedanken herantritt. Aber so, wie MEDARD BOSS es versucht, geht's nicht. Die indische Weisheit leistet nicht das, was er ihr zumutet. Solches Ineinanderschieben von modernsten westlichen Aspirationen mit indischem Denken führt nur zu Schwärmerei und Illusionen.

Münster

Paul Hacker

Cold, Eberhard: *Christus oder was ist Auferstehung*. Die großen Symbole der Evangelien religionsvergleichend erklärt. Mit Wiederholung zweier Aufsätze von **Friedrich Pfister** und **Arnold Ehrhardt**. Morgenland/Kronshagen 1969; 202 S., 85 Abb., 2 Faltafeln

Fragt man danach, was COLD — und nicht nur in diesem Buch, sondern überhaupt — will, so sucht er Antwort auf drei Fragen. Diese hat er selbst zwar nicht so formuliert oder als Grundriß seines Buches benutzt, aber sie sind es, welche Stil und Auffassung seiner Arbeiten bestimmen. Erstens, die Lessingsche Frage: Kann ein geschichtliches Ereignis eines einzelnen zeitlos Gültigkeit von Forderungen für alle Späteren vorschreiben? Zweitens: Von welchen Kräften, Strömungen, Antrieben, Neigungen, Versuchungen, Vorstellungen, Sünden, Irrtümern, Erkenntnissen, ... wird das wahrnehmbare Leben des Menschen gesteuert? Drittens: Was ist Religion, oder anders ausgedrückt, was ist Aufgabe und Ziel des Menschen? — COLD hat sich nicht durch die Fülle religionsgeschichtlicher Tatsachen und Erkenntnisse verwirren lassen, sondern hat sich bemüht, den größten gemeinsamen Teiler unterschiedlicher Zahlen zu finden, um dieses Bild aus der Arithmetik auf sein Anliegen anzuwenden. Eine Intuition, herausgewachsen aus harten Erlebnissen und besinnlichem Betrachten von Bildfolgen oder Geschehnissen aus dem Buddhismus, aus dem Hellenismus und aus dem frühen Christentum hat ihn erkennen lassen, daß „alle Personalität nur ein die Wirklichkeit verkürzendes und verfälschendes Gleichnis ist“ (134), daß „das Mysterienschema [das er aus den verglichenen Religionen erhebt,] in seinen vielfältigen historischen und symbolischen Aussagen die gemeinsame Regel der Reife [als Aufgabe für den Menschen ausdrückt] (190), daß es auf „die herrscherliche Souveränität ankommt, welche ihren einzigen Maßstab sucht in der unpersonalen, allumfassend-indifferenten, an sich namenlosen Wirklichkeit“ (138)

und daß nur „das universale Zeitbild der Wandlung durch Selbstüberwindung und Weltüberwindung zur Souveränität (182) oder Reife führt“ (195). Deswegen fordert er „eine Anthropologie der sekundären Subjektivität und der Barmherzigkeit, nämlich der Seelsorge und der Menschenführung“ (197). Das Ziel der Religion und des Menschen „ist nicht die selbstgenügsame Erlösung der einzelnen Person, nicht die Abgeschiedenheit eines glückseligen Ich von der Welt, sondern das unerhörte Maß der Selbstüberwindung, die gleichzeitig die Souveränität der Weltüberwindung bedeutet und zu der unmittelbaren Teilhabe an allem menschlichen Geschehen befähigt in der Distanz der Überlegenheit, welche ihrerseits wieder zu Barmherzigkeit, Strenge, Gerechtigkeit befähigt“ (139). — Alles das ist aus Quellen erhoben, die, außer dem Neuen Testament, schwer zugänglich sind. Gegen alles das lassen sich viele Einwände aus den Formen und Theorien der bekannten Religionsformen erheben. So etwa zu der Behauptung, daß „der Gott Israels ein absolut unpersonaler, absolut unkörperlicher ist“ (161). Noch mehr wird anstößig sein können, daß die geforderte Reife nur dem Elitären, dem Aristokratischen möglich sein soll. Den Anklagen gegen das Christentum (196) kann und muß man entgegenhalten, daß es Beträchtliches geleistet hat. Aber man würde Bücher schreiben müssen, wollte man dem einzelnen nachgehen. — Entscheidend ist, daß COLD in aller Härte, Klarheit und Kürze nach dem Sinn des menschlichen Lebens fragt, und daß er darauf so einfach antwortet, wie es brauchbare Weisung erfordert, und nicht unterschlägt, wie hoch die Forderung ist, wie sehr sie aber auch als gemeinmenschlich anerkannt und betätigt werden muß, wenn anders Hoffnung auf Heil soll bestehen können.

Anton Antweiler

Dandekar, R. N.: *Some Aspects of the History of Hinduism* (= Publications of the Centre of Advanced Study in Sanskrit, Class B, No. 3). University of Poona/Poona (India) 1967; 142 p.

Der bekannte indische Religionshistoriker gliedert sein sprachlich knappes, aber überaus prägnantes und ideenreiches Werk in folgende Hauptteile: *Protohistoric Hinduism; Vedic Interlude; Classical Hinduism; Hinduism and modern Culture*. Die Indusreligion gilt ihm als Protohinduismus; jene hat den klassischen Hinduismus, z. T. auch den Jinismus, als Fortsetzung im weitesten Sinne. Diese Hervorhebung der Indusreligion ist wohlbegründet, wenn ich auch den Vedismus schon wegen der großen Bedeutung seines Opferkultes (vom Vf. selbst S. 73 betont) nicht nur als Zwischenspiel ansehen möchte. Die magisch-mystische Grundlage des Opferrituals und dessen Umschlag in die Upaniṣaden-Philosophie werden einprägsam deutlich gemacht. Daß die Āraṇyakas nicht dem *āśrama* eines *vānaprastha* zukamen, sondern als besonders geheim im Walde zu studieren waren, muß allerdings zu S. 78 berichtigt werden. Die Entstehung des klassischen Hinduismus im Kampf gegen die heterodoxen Bewegungen und durch Einbeziehung der Volksreligion ist klar herausgearbeitet worden; ebenso sind die Bemerkungen über die geistigen Strömungen im modernen Hinduismus ungemein treffend. Vf. spricht dem Hinduismus, der nach RADHAKRISHNAN nicht ohne Position und Resultat, sondern Bewegung und Prozeß ist, die immanente Fähigkeit zu, der modernen Kultur ohne Selbstaufgabe gerecht zu werden. DANDEKARS Studie, in vorbildlicher Klarheit die Entwicklungsrichtlinien des Hinduismus darstellend, wird gewiß nicht nur unter den Indologen interessierte Leser finden.

Halle (Saale)

Klaus Mylius